

gegen das Wasser zu von einer rund um die Ecke führenden Pergola eingegrenzt, die sich breit in der Mitte öffnet, um einer zum Spiegel des Sees hinabsteigenden Stufenrampe Raum zu gewähren. Diese Bäume und die hohe Holzzäunung der Pergola haben ihre wohlberechnete Funktionsbedeutung im Wirkungsaufbau der ganzen Gruppe des Tonhauses. Einmal stellt die Pergola die vermittelnde Stufe in der horizontalen Steigerung See, Pergola, Chordach, Firstlinie des Walmdaches dar. Sodann funktioniert sie in Gemeinschaft mit den vielen architektonischen Wagerechten des Gebäudes als Gegensatz zu den in frühlingshafter Natürlichkeit emporstehenden schlanken Baumstämmen, ein Kontrast, der natürlich beide Teile an räumlicher Intensität gewinnen läßt.

Die Schmalfront des Tonhauses hat eine säulengestützte Vorhalle. Auch dieser kleine Vorplatz ist mit der charakteristischen Lattenpergola umzäunt. Sein Eingang liegt seitlich, ein architektonisch ausgebildetes Propylon mit Säulen (Abb. 54), und hier verbreitert sich der vorüberführende Weg auch noch zu einem gefälligen Denkmalplatz. – Das Innere des Tonhauses (Abb. 56) setzt sich, ähnlich wie der Musikaal in Dresden, aus einem übermäßig breiten Mittelschiff und schmalen Seitenschiffen zusammen. Nur ist die Raumform hier insofern reicher, als sich noch über den Abseiten

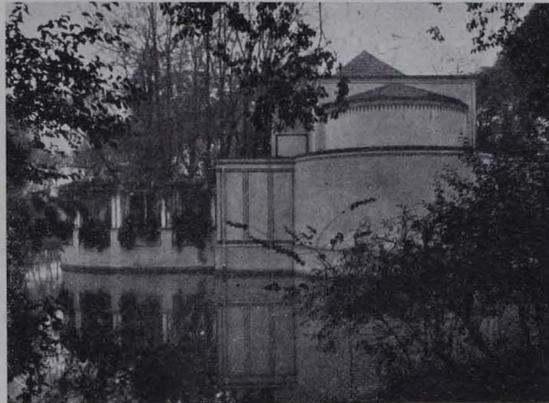


Abb. 53. Tonhaus in der Flora zu Köln. 1906. Ansicht der Schmalleite mit Apsis vom See aus

Emporen befinden und ein chorartiger Vortragsraum mit ausgebildetem Querschiff und prächtig ausgezierter Apsis dem Langhaus angerückt ist. Geeint wird der in seinen Teilen heterogene Raum durch die großen Triumphbogen vor dem Querschiff und der Apsis und durch die durchgehende flache Decke. Die sinnfällige Gliederung der Architektur befolgen wieder die bekannten Behrenschen Lineamente, Achtecke und die beliebten Borten. Große Volutenmotive erfüllen die Zwickel der Triumphbogen. In reichem Schmuck prangt nur die Apsis, als Standort des Flügels die Quelle der künstlerischen Darbietung und das Ziel andächtiger Aufmerksamkeit: Unten ist das Halbrund der Wand durch dicke Halbsäulen fünffach geteilt. Die so entstandenen Felder zeigen ein kostbar intarsiiertes, strenges Rechteckmuster als Mittelfüllung. Darüber ruht wieder eine Art Metopenfries, während die eigentliche Concha ein feierliches Mosaik auf Goldgrund von E. R. Weiß enthält, das heute noch an der gleichen Stelle im Hagener Krematorium zu sehen ist. – Es wäre durchaus laienhaft, anzunehmen, daß die eigentümlich heilige Stimmung, die diesem Festraume zu eigen, lediglich eine Funk-



Abb. 54. Tonhaus in der Flora zu Köln. 1906. Portalbau